

## Zum antiken Namen der Stadt Dedan

Alexander Sima – Heidelberg

Im AT wird mehrfach die Stadt Dedan erwähnt, die mit der im Nordwesten des heutigen Saudi-Arabien gelegenen Ruinenstätte al-Ḥurayba im Wādī al-'Ulā identifiziert wird. Diese war zumindest seit dem 7. Jhd. v. Chr. bis etwa ins 3. Jhd. v. Chr. (unsicher!) neben Taymā<sup>3</sup> das urbane Zentrum in Nordwestarabien und zeitweilig auch Sitz des Königreichs der Liḥyān und einer minäischen Handelskolonie<sup>1</sup>. Die einheimische Sprache ist in einer nicht unbedeutenden Anzahl von Inschriften bezeugt, die nach ihrem paläographischen Duktus als älteres (archaisches), mittleres und jüngeres Liḥyānisches klassifiziert werden. Seit der Integration Nordwestarabiens in das nabatäische Reich zu Beginn des 1. Jhd. v. Chr. übernahm jedoch das nur 15 km entfernte nabatäische Ḥeḡrā (Madā'in Šāliḥ) die führende Rolle in Nordwestarabien. Der Niedergang Dedans wurde wahrscheinlich nicht erst durch die Expansion der Nabatäer verursacht, sondern setzte bereits wesentlich früher, wahrscheinlich schon im Verlauf des 3. Jhd. v. Chr. ein<sup>2</sup>. Dafür würde sprechen, daß den klassischen Autoren (Agatharchides, Eratosthenes, Diodor, Strabo, Plinius, Uranios, Ptolemaios) dieser Ort und sein Name schon völlig unbekannt sind. Auch in der arabisch-islamischen Tradition hat sich keinerlei Erinnerung an Dedan erhalten.

Die vorliegende Miscelle geht der Frage nach, wie der auch außerhalb des AT überlieferte Name zu lesen ist. Da die masoretische Vokalisation *D'dān* nicht nur von allen möglichen Quellen die jüngste ist sondern zudem auch die phonotaktischen Regeln des Hebräischen widerspiegelt, kann sie von vornherein als wenig aussagekräftig ausgeklammert werden. Die folgende Zusammenfassung der Beleglage für *Ddn* beginnt mit dem AT-Befund (MT, LXX, lateinische Übersetzungen, Peschitta, patristische Kommentare) und läßt danach die frühnordarabischen, altsüdarabischen und akkadischen Zeugnisse folgen.

### 1. Der alttestamentliche Befund und die patristischen Zeugnisse

Im AT ist der Name *Ddn* zehnmal bezeugt. Saba und *Ddn* werden in der Genealogie der Söhne von Ra'mā (Gen 10,7 // 1 Chr 1,9) bzw. Yoqšān (Gen 25,3 // 1 Chr 1,32) angeführt. Als Toponym kommt *Ddn* an weiteren sechs Stellen vor<sup>3</sup>: Jes 21,13 (Spruch über Arabien); Jer 25,23 (zus. mit Taymā<sup>3</sup> als Vertreter Arabiens); Jer 49,8 (Spruch über Edom); Ez 25,13 (Spruch über Edom); Ez 27,20 (Arabien-Kontext); Ez 38,13 (zusammen mit Saba). Die Wiedergabe von *Ddn* in der LXX variiert erheblich: Einigkeit herrscht nur bezüglich Gen

<sup>1</sup> Für die Annahme einer sabäischen Kolonie in Dedan (Knauf 1983, 26-27; Görg 1991, 400) fehlen jegliche eindeutigen Argumente.

<sup>2</sup> Daß sich im Wādī al-'Ulā auch nabatäische Graffiti finden (Belege bei Wenning 1987, 123), besagt natürlich gar nichts. Die nabatäischen Grabinschriften JS 386 (306/7 n. Chr.), CIS II 332 (9 v. Chr.) und CIS II 333 könnten sowohl lokal als auch für rezente Bauarbeiten aus Ḥeḡrā verschleppt worden sein. Auf das Fehlen nabatäischer Keramik weist ausdrücklich Wenning 1987, 123, hin.

<sup>3</sup> In Ez 27,15 ist nach heute einhelliger Auffassung nicht von Dedan sondern von Rhodos die Rede.

10,7, das sowohl die Stuttgarter als auch die Göttinger LXX-Ausgabe mit Δαδάν wiedergeben. Alle übrigen Belegstellen – mit Ausnahme von Jer 25,23 und Ez 25,13, die keine Parallelen in der LXX haben<sup>4</sup> – gibt die Stuttgarter Ausgabe mit Δαιδάν wieder (Gen 25,3 // 1 Chr 1,32; Jes 21,13; Jer 30,25, Ez 27,20; 38,13) wieder. Die Göttinger Ausgabe hat mehrheitlich Δεδάν (Gen 25,3, Jes 21,13, Jer 29,9<sup>6</sup>, Ez 27,10; 38,13), jedoch gibt sie für alle Stellen auch die Varianten Δαδάν und (seltener) Δαιδάν an.

Schon die Vetus Latina hat in Gen 10,7 und 25,3 neben *Dadan* auch die Variante *Dedan* und ebenso gehen in der Vulgata die Formen *Dadan* (Gen 10,7; 25,3, Ez 27,20), *Dedan* (Jer 25,23; 49,8, Ez 38,13) und *Daedan* (Ez 25,13) durcheinander. Zu diesem Namensgewirr bemerkt schon Hieronymus in seinem Kommentar zu Ez 27,20 *Multum hebraicum et Septuaginta in praesenti discrepant loco praeter nomen regionis quod uicinum est: Dadan et Dadan.*

Eusebius kennt in seinem Onomastikon der biblischen Ortsnamen mit Hinblick auf Jer 49,8 ein Δαιδάν ἐν τῇ Ἰδουμαίᾳ παράκειται τῇ Φαινὸν (80,14) und mit Hinblick auf Jer 25,23 ein Δαδάν ἐν γῆ Κηδάρ (80,13). Auch Hieronymus unterscheidet diese beiden Toponyme in seiner lateinischen Bearbeitung von Eusebius' Schrift, die er unter dem Titel *De situ et nominibus locorum hebraicorum* nach 380 verfaßt hat: Einerseits *Daedan in regione Idumaea ... est autem in quarto miliario a metallo Faeno* und andererseits *Dadan in regione Cedar*. Letzteres ist zweifellos das heutige al-'Ulā, ersteres soll jedoch ein Ort bei Faynān, südwestlich von Buṣayra im heutigen Jordanien, im antiken Edom, sein.

Daß *Dedan* sehr rasch der Vergessenheit anheimfiel, beweisen nicht nur dessen völliges Fehlen bei den lateinischen und griechischen Autoren sondern auch die patristischen Kommentare zur Völkertafel von Gen 10. Hieronymus erläutert in seinen *Hebraiceae Quaestiones* in libro Geneseos 10,7 den Namen *Dadan* als *Dadan gens est Aethiopiae in occidentali plaga*. Die Erklärung bei Isidor von Sevilla, *etymologiarum* IX 2,18-19 ist daraus exzerpiert: *Filii Rema (var. Reema, Rehema, Regma): Saba et Dadan ... Dadan a quo gens est Etiopiae in occidentali plaga*<sup>7</sup>. In den übrigen alten Übersetzungen des AT finden sich durchwegs die verwegensten Namensformen. Davon sei hier nur die Peschitta (Leidener Edition) genannt: Abgesehen von Gen 10,7 und 25,3, wo sie *ddn* liest, sind alle übrigen Belegstellen zu *drn* verlesen (sogar die beiden Genesis-Parallelen in 1 Chr 1,9 und 1,32!).

Dies zeigt deutlich, daß sich spätestens seit der Zeitenwende keine klare topographische Vorstellung mehr mit dem Namen *Dadan* u.ä. verbunden hat.

Nun zu den Namensformen im einzelnen: Die lateinischen Schreibungen *Dadan*, *Daedan* und *Dedan* sind von den griechischen Formen Δαδάν Δαιδάν und Δεδάν der LXX abhängig. Davon ist die Form Δαιδάν nur eine itazistische Variante zu Δεδάν. Zu klären bleibt somit das Verhältnis der Formen Δαδάν und Δεδάν: Vermutungsweise – erst die folgenden Abschnitte werden dies bestätigen – ist die erstere ursprünglich, da sich bei der griechisch/lateinischen Transkription von arabischen Ortsnamen des öfteren *e/e* für *\*a* findet: Πέγυμα < *Ragmat* (Ptolemaios VI 7,14), *Negran/Néγραν* < *Nagrān* (Plinius nat. hist. VI 160; Strabo XVI 4,24; und daraus syr. *Nygrn* [Shahîd 1971, V,7 passim]), Τεφωρ < *Zafār* (Martyrium des Arethas; und daraus syr. *Ṭyfr* [Shahîd 1971, III,9]). Das Nebeneinander der unterschiedlichen Formen in der LXX hat schließlich Eusebius veranlaßt, dafür auch verschiedene Orte

<sup>4</sup> Einzelne Handschriften haben aber in Jer 25,23 den Ortsnamen doch erhalten, vgl. den Apparat der Göttinger LXX-Ausgabe.

<sup>5</sup> Entspricht Jer 49,8 des hebräischen Textes.

<sup>6</sup> Entspricht Jer 49,8 des hebräischen Textes.

<sup>7</sup> Diese äthiopische Lokalisation findet sich schon bei Josephus, ant. jud. I 6,2 (die von Josephus verwendete Bezeichnung Ἰουδαδάς ist eine offensichtlich korrumpierte Form, die mit der in 1 Chr 1,9 bezeugten Form Ουδαδάν verwandt ist).

anzusetzen: Δαδάν in Arabien und Δαιδάν in Edom. Die edomitische Lokalisation von letzterem ergab sich vermutlich einerseits aus dem Kontext von Jer 49,8 und Ez 25,13 (Sprüche über Edom) und andererseits aus ähnlich klingenden transjordanischen Ortsnamen wie Faynān (Fēnān) und Daybān (Dībōn)<sup>8</sup>.

## 2. Der frühnordarabische und altsüdarabische Befund

In der in archaischem Duktus gehaltenen lihyānischen Grabinschrift JS 138 = Caskel 1<sup>9</sup> ist von einem *mlk:ddn* „König von Ddn“ die Rede. Daneben existieren zwei wesentlich jüngere Belege: In JS 349 = Caskel 55 wird ein *ḫt:ddn* „Statthalter von Ddn“ genannt und in JS 41/5 = Caskel 71 ist in unklarem Kontext vom *gbl:ddn*, der „Volksversammlung von Ddn“, die Rede<sup>10</sup>.

Das Lihyānische weist neben dem proto-semitischen System von je drei Lang- und Kurzvokalen *a/i/u/ā/ī/ū* auch *ō < \*aw* und *ē < \*ay* auf<sup>11</sup>, da die Diphthonge generell monophthongisiert wurden. Das Graphem *Ddn* in JS 349 und JS 41 könnte daher in der ersten Silbe mit jedem beliebigen Lang- oder Kurzvokal, keinesfalls aber mit Diphthong – z.B. */Daydān/* – vokalisiert werden. Von entscheidender Bedeutung ist aber das Zeugnis der archaischen Inschrift JS 138: Es ist nach wie vor unklar, ob das ältere Lihyānisch, das sich paläographisch vom mittleren und jüngeren Lihyānisch abhebt, auch in linguistischer Hinsicht eine eigenständige Sprachstufe bildet. Im vorliegenden Zusammenhang stellt sich die Frage, ob die im mittleren Lihyānisch generell durchgeführte Monophthongisierung von *\*ay* und *\*aw* auch schon für die ältere Form des Lihyānischen, die hier durch JS 138 repräsentiert wird, anzusetzen ist. Müller 1982, 21, verweist diesbezüglich auf das Nomen *qyn-h /qayn-hū/* „sein Diener“ in JS 128 und schließt, daß in der ältesten Stufe des Lihyānischen die Diphthonge noch vorhanden waren und auch graphisch ausgedrückt wurden<sup>12</sup>. Da es sich bei *qyn-h* aber um das einzige Beispiel für ein Wort mit Diphthong handelt, das im älteren Lihyānisch bezeugt ist, bleibt der Befund etwas unsicher. Da aber andererseits unter den wenigen älteren lihyānischen Inschriften auch kein eindeutiges Gegenbeispiel existiert, das Müllers Deutung widerlegen könnte, darf angenommen werden, daß das ältere Lihyānisch die Diphthonge noch erhalten hat.

Aufgrund der Orthographie *Ddn* in der archaischen Inschrift JS 138 ergeben sich somit via negationis zweifelsfreie Hinweise auf die älteste greifbare Vokalisation: (1.) Für */Daydān/* wäre eine Schreibung *\*Dydn* zu erwarten, die aber nicht belegt ist. (2.) Eine Vokalisation */Dēdān/*<sup>13</sup> scheidet ebenfalls aus, da der Diphthong *\*ay* noch nicht monophthongisiert worden

<sup>8</sup> Warum allerdings Dedan in Jer 49,8 und Ez 25,13 im Kontext von Edom auftaucht, ist tatsächlich schwer zu erklären. Unhaltbar ist die bei Görg 1997, 400, zitierte Annahme von Knauf 1983, 27, daß Dedan zeitweilig unter die „Kontrolle der Edomiter“ geriet, wofür weder aus Dedan noch aus Edom die geringsten Anhaltspunkte vorliegen (Knauf 1988, 73, hat allerdings von dieser Ansicht wieder Abstand genommen und die edomitische Herrschaft über Dedan in eine edomitische Handelsniederlassung in Dedan umgewandelt, was aber als Erklärung für Jer 49,8 und Ez 25,13 wohl nicht ausreicht). Eine überzeugende Lösung böte vielleicht die von Knauf 1988, 73, vorgetragene These, daß sich die beiden Edom-Sprüche auf die Arabien-Feldzüge des Nabonid beziehen.

<sup>9</sup> Neu übersetzt von W. W. Müller in TUAT II 625.

<sup>10</sup> Der vierte Beleg in JS 278 = Caskel 52 ist hinsichtlich Lesung (*gbl<:>ddn?*) und Verständnis unklar (Caskel deutet *ddn* hier als Teil eines Personennamens!) und bleibt hier besser ausgeschlossen.

<sup>11</sup> Müller 1982, 21; Drewes 1985, 170-172.

<sup>12</sup> Drewes 1985, 171-172, deutet die Schreibung *qyn* in JS 128 hingegen als historische Orthographie, was aber in dieser frühen Phase nicht recht überzeugen will.

<sup>13</sup> So z.B. F. Altheim und R. Stiehl in ihren Publikationen.

ist. Der inner-lihyānische Befund weist also darauf hin, daß *Ddn* in der ersten Silbe nur mit *a/i/u*, *ā/t/ū* vokalisiert werden könnte.

Von den übrigen frühnordarabischen Inschriftencorpora existieren im Taymānischen sieben Belege, die von einem Krieg gegen/in Dedan (*dr ddn*) berichten (Winnett/Reed 1970, 102-105: Nr. 20-23 und 33a-b vom Gābal Ġunaym sowie Parr e.a. 1971, 45: Nr. 39 von Maṅṭar Banī 'Aṭīya)<sup>14</sup>. Da über die Entwicklung der Diphthonge im Taymānischen sowie deren Orthographie derzeit noch keine sicheren Aussagen möglich sind, helfen diese Belege nicht weiter. Die wenigen Belege im Thamūdischen, JS tham 422, 510 und 513, finden sich auf dem Weg von Madā'in Šāliḥ nach Taymā' und tragen für die Frage der Vokalisation nichts bei.

Innerhalb des Altsüdarabischen ist das Toponym *Ddn* nur im Minäischen bezeugt (vgl. die Belege bei al-Sheiba 1986, 27, sowie Ja 2288/6 [neubearbeitet von A.F.L. Beeston in PSAS 13 (1983) 1-2] und MAFRAY-Ma'īn 13/4 = Ma'īn 10). Da das Minäische die Diphthonge in der Regel graphisch ausdrückt und die minäische Schreibung des Ortsnamens wohl eher die phonetische Realisation als die lihyānische Orthographie wiedergibt, sprechen auch diese Belege gegen eine Vokalisation /*Daydān*/<sup>15</sup>.

### 3. Der akkadische Befund

Der neubabylonische Herrscher Nabonid berichtet in zwei mehr oder weniger gleichlautenden Stelen aus Ḥarrān (H 2, A und H 2, B) von Kriegszügen nach Nordarabien und erwähnt in col I 24 <sup>uru</sup>*da-da-nu*<sup>16</sup>. Da das neubabylonische Syllabar keine Probleme hätte, einen etwaigen *e*-Vokal in der ersten Silbe graphisch auszudrücken – vgl. das unmittelbar voranstehende <sup>uru</sup>*Te-ma-a* für *Tēmā'* < \**Taymā'* – reflektiert diese Schreibung eine Form /*Dadan(u)*/ oder /*Dadān(u)*/. Eine Chronik des Nabonid, die G. W. Lambert in Afo 22 (1968/69) 1-8 publiziert hat, berichtet ebenfalls über dessen Arabien-Expedition und erwähnt in stark beschädigtem Kontext den *LUGAL ša' uruDa-da-na* „König von Dedan“ (V 20)<sup>17</sup>.

### 4. Der arabische Befund

Abschließend ist hier noch auf zwei arabische Toponyme einzugehen, die in der Sekundärliteratur oft – fälschlich – mit dem biblischen *D'dān* verbunden werden:

- a) Nöldeke 1910, 122, verbindet das biblische *D'dān* mit dem arabischen Toponym *Dadan* (unbekannter Lage). Der Eintrag *Dadan* bei Yāqūt II 559,-3 stützt sich aber einzig auf einen Vers des Ibn Muqbil (= XXXIX 22 der Edition 'Izzat Ḥasan, Dimašq 1381/1962, p. 307,1). Bereits Yāqūt II 611,15-18 kennt für diesen Vers auch die alternative Lesung *Danan*, der in der Edition von 'Izzat Ḥasan der Vorzug eingeräumt wird. Andere Belege für ein arabisches Toponym *Dadan* sind mir nicht bekannt.
- b) Nach Musil 1926, 217; Wissmann 1970, 948; Nasif 1988, 4a, u.a. werden die Ruinen des antiken Dedan noch bei Yāqūt als *ad-Daydān* angeführt. Der entsprechende Eintrag (Yāqūt II 639,3) lautet *ad-Daydānu madīnatun ḥasanatun kānat fī ṭarīqi l-Bilqā'ī min*

<sup>14</sup> Daß diese sehr frühen Inschriften aus Taymā' ins 6. Jhd. v. Chr. zu datieren sind, wie Müller 1982, 18, vermutet hatte, ist durch neue Inschriften, die *nbnd mlk bbl* erwähnen, bestätigt worden.

<sup>15</sup> Eine bereits monophthongisierte Form /*D'dēdn*/ würde die minäische Orthographie allerdings nicht erkennen lassen.

<sup>16</sup> In H2, A fehlt die Silbe *nu*.

<sup>17</sup> Beide Texte wurden zuletzt bearbeitet und ausführlich kommentiert in Beaulieu 1989, 150-151 und 167.

*nāḥiyati l-Ḥiḡāzi*, *ḥaribat* „ad-Daydānu, eine schöne Stadt, lag auf dem Weg der Bilqā' von der Provinz al-Ḥiḡāz her, (jetzt) liegt sie in Ruinen“. Abgesehen von dem oben dargelegten Problem, daß die liḥyānische Form nicht mit Diphthong in der ersten Silbe angesetzt werden kann – damit wäre die Frage eigentlich bereits erledigt –, geht aus dieser Passage keineswegs hervor, daß die Ruinenstätte *ad-Daydānu* mit Dedan zu identifizieren ist.

## 5. Conclusio

1. Der antike Name von al-'Ulā im nördlichen Ḥiḡāz war wohl, wie aus den akkadischen Quellen hervorgeht, *Dadan* oder *Dadān*. Diese Vokalisation findet sich noch in LXX, Vetus Latina, Vulgata und im Onomastikon von Eusebius/Hieronymus. Aus dem liḥyānischen Befund geht nur hervor, daß eine Vokalisation mit Diphthong *-ay-* in der ersten Silbe ausgeschlossen werden kann.
2. Der Untergang des arabischen Dedan muß sehr rasch erfolgt sein, denn spätestens im 2. Jhd. v. Chr. ist jede Erinnerung daran völlig erloschen. In LXX, lateinischen AT-Versionen und patristischen Kommentaren gehen die Namensformen *Dadan*, *Dedan*, *Daedan*, *Daidan* – die dann auch als *verschiedene* Orte re-interpretiert werden – bereits wahllos durcheinander.

## Bibliographie

- BEAULIEU, Paul-Alain: The reign of Nabonidus King of Babylon 556-539 B.C. New Haven & London, 1989.
- DREWES, Abraham J.: The Phonemes of Liḥyanite. in: *Mélanges linguistiques offerts à Maxime Rodinson*. Ed. par Christian Robin. Paris, 1985. 165-173.
- EUSEBIUS Caesariensis: Das Onomastikon der biblischen Ortsnamen. Hrsg. von Erich Klostermann. Leipzig, 1904 (GCS 11/1 [= Eusebius III 1]).
- GADD, C. J.: The Harran Inscriptions of Nabonidus. *Anatolian Studies* 8 (1958) 35-92.
- GÖRG, Manfred: Dedan. In: *Neues Bibel-Lexikon*. Band 1. Hrsg. von M. Görg und B. Lang. Zürich, 1991. 400.
- S. HIERONYMI Presbyteri Opera. Pars I. Opera exegetica. 1. Hebraicae Quaestiones in Libro Geneseos. Ed. P. de Lagarde e.a. Turnhout, 1959 (CCSL LXXII).
- S. HIERONYMI Presbyteri Opera. Pars I. Opera exegetica. 4. Commentariorum in Hezechielem. Libri XIV. Ed. F. Glorie. Turnhout, 1964 (CCSL LXXV).
- ISIDORE de Seville, Étymologies Livre IX: Les langues et les groupes sociaux. Texte établi, traduit et commenté par Marc Reydellet. Paris, 1984.
- KNAUF, Ernst A.: Supplementa Ismaelitica 4.-5. BN 22 (1983) 25-33.
- KNAUF, Ernst A.: Supplementa Ismaelitica 13. BN 45 (1988) 62-81.
- MÜLLER, Walter W.: Das Fröhndarabische. in: *Grundriß der Arabischen Philologie*. Band I. Hrsg. von Wolfdieterich Fischer. Wiesbaden, 1982. 17-35.
- MUSIL, Alois: Northern Ḥeḡāz. New York, 1926.
- NASIF, Abdallah A.: Al-'Ulā, An Historical and Archaeological Survey With Special Reference to Its Irrigation System. Riyad, 1408/1988.
- NÖLDEKE, Theodor: Neue Beiträge zur semitischen Sprachwissenschaft. Strassburg, 1910.

- PARR, Peter e.a.: Preliminary Survey in N. W. Arabia, 1968. Part II. Epigraphy: The Thamudic and Lihyanite Texts. *Bulletin of the Institute of Archaeology (London)* 10 (1971) 36-52.
- SHAHĪD, Irfan: The Martyrs of Najrān: New Documents. Bruxelles, 1971 (Subsidia Hagiographica 49).
- AL-SHEIBA, Abdallah H.: Die Ortsnamen in den altsüdarabischen Inschriften (Mit dem Versuch ihrer Identifizierung und Lokalisierung). *Archäologische Berichte aus dem Yemen* 4 (1987) 1-62.
- WENNING, Robert: Die Nabatäer - Denkmäler und Geschichte. Eine Bestandesaufnahme des archäologischen Befundes. Göttingen, 1987.
- WINNETT, Fred/REED, L.: Ancient Records from North Arabia. Toronto, 1970 (Near and Middle East Series 6).
- WISSMANN, Hermann von: Ōphīr und Ḥawīla (Maʿmal und Ḥaulān), das westarabische Goldland; Dedan und Hegra. In: *Paulys Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft. Supplementband XII*. München, 1970. 906-980.